

Mein Hofmuseum - Wächter der Geschichte inmitten der Bergwelt!

Manfred Haringer, Göflan/Schlanders

Mit vielen Mitgliedern unserer Sektion, die mir die Ehrenmitgliedschaft übertragen hat, bin ich schon in meiner Heimat unterwegs gewesen. Die Region um den Ortler war vor 120 Jahren mit dem Bau der Halleschen- und Viozhütte ihr Arbeitsgebiet und unvergessen ist für mich die Errichtung des Hallesche-Hütte-Denkmal auf dem Eisseepass im Jahr 2011, als wir gemeinsam den 125. Geburtstag gefeiert haben. In bester Erinnerung ist auch mein Besuch 2013 in Halle geblieben, wo wir eine echte Südtiroler Marende genossen haben und ich Euch in einem Vortrag über meine Tätigkeit als Bergsteiger, Heimatkundler, Dokumentarist, Sammler und Autor berichtet habe.



Wie ich dazu gekommen bin, was sich aus meiner Jahrzehnte langen Sammelleidenschaft ergeben hat und wie ich zum Besitzer eines Museums geworden bin, soll hier berichtet werden. Als Sohn einer bescheidenen Bauernfamilie im Mittel-Vinschgau in Südtirol geboren, wurde mein Leben von Kindheit an durch Gemeinschaft, Arbeit und Sparsamkeit geprägt. Zündstoff zu meinem späteren Geschichtsinteresse wurde ursprünglich von meinem Großvater gelegt, der bei gemeinsamen Spaziergängen vom großen Ersten Weltkrieg und seiner Gefangenschaft in Russland erzählt hat. Damals konnte ich den Begriff „Krieg“ weder wirklich verstehen, noch seine vernichtenden Eigenschaften begreifen. Erst als ich als 17jähriger Bergsteiger auf der 3.850 m hohen Königsspitze in einem ehemaligen von Rauch geschwärzten Schützengraben gestanden habe, wurde mir klar, dass ich mich mehr in die Geschichte dieser Zeit vertiefen musste. Dazu wollte ich, um möglichst verlässliche Auskünfte zu erhalten, mit noch lebenden Kämpfern dieser vergletscherten Hochgebirgsfront am Ortler (mit 3.906 m der höchste Berg der Ostalpen) sprechen.

Von diesem Zeitpunkt an, mit 18 Jahren und im ersten eigenen Auto, habe ich viele Täler und Höfe besucht, wo noch einzelne, schon sehr alt gewordene Zeitzeugen von den „Tiroler Standschützen“ zu finden waren. Das waren Mitglieder von Jahrhunderte alten Schützengilden, die sich bei kriegerischen Auseinandersetzungen freiwillig, neben dem regulären Militär, zum Schutz von Tirol zur Verfügung gestellt hatten. Sie sind vor 110 Jahren in den Ersten Weltkrieg gezogen, nachdem Italien den Dreibund gebrochen hatte. Italien, eigentlich ein Verbündeter der Österreicher, hat mit dessen Feindstaaten paktiert, weil ihm im Londoner Geheimvertrag versprochen worden war, sein Staatsgebiet über das österreichische Südtirol bis zum Brenner (wichtigster Pass am Alpenhauptkamm 1.370 m) ausdehnen zu können. Der Dreibund zwischen Österreich-Ungarn, dem Deutschen Reich und Italien war 1882 als Verteidigungs-Pakt gegenüber der Entente aus England, Frankreich und Russland entstanden. Durch den Vertragsbruch der Italiener erfuhr das Bündnis eine drastische militärische Schwächung und meine Heimat, das deutschsprachige Südtirol, wurde zum Kampfpreis für den Kriegseintritt Italiens am 23. Mai 1915 gegen Österreich-Ungarn veräußert. Denn seit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914 waren alle wehrfähigen Männer der Monarchie in Serbien und Galizien im Kriegseinsatz, so dass Kaiser Franz Josef I. in seiner Not die Standschützen als „letzte Reserve“ an die neue Front im Süden rief. Es waren die einheimischen Tiroler, 16-jährige Buben und ältere Männer ab dem 42. Lebensjahr, die mit der Feuerwaffe in der Hand ihre Heimat verteidigen mussten.

Bei meinen Besuchen waren die ehemaligen Standschützen an die 80 Jahre alt geworden. Dennoch konnte ich ausführlich mit ihnen sprechen, durfte auch filmen und die meisten waren in der Lage, mit hinreißender Spannung und in geistiger Frische von ihrer damaligen Notlage zu berichten. Kein Buch hätte so ergreifend, spannend und emotional schildern können, wie es die Erzählungen der ehemaligen Kämpfer von der eisigen Front vermochten. Ihr größter Gegner ist das Wetter mit all

seinen unbekanntem Gefahren gewesen. Sie hatten Hitze vom ungedämpften Sonnenschein bis zu Kälte von minus 48 Grad, sowie Schneetreiben und Eisregen zu ertragen. Sie haben die Stellung gehalten, auch wenn ein Orkansturm ihre Baracken aus den Fundamenten hob und in der Luft in Einzelteile zerrissen hat. Neue Geschützrohre sind unbrauchbar geworden und in Gewittern wurden Kameraden vom Blitz erschlagen. Andere stürzten in tiefgründige Gletscherspalten, aus denen sie nicht immer befreit werden konnten und die Mannschaft hilflos miterleben musste, wie ihre Hilfeschreie verstummten. Es waren Patrouillengefechte mit Gefangennahmen und überraschende Angriffe bei schlechtestem Wetter zu bestehen und unvorstellbar hart sind die Grabenkämpfe Mann gegen Mann im Bauch der Gletscher gewesen. Dabei waren die Kampfeinsätze oft aussichtslos, da die italienischen Gegner zahlenmäßig an vielen Stellen der Kriegsfrente den Tiroler Standschützen überlegen gewesen sind.

Durch die hoch emotionalen Begegnungen mit den Kriegsveteranen wurde in mir der Keim zur Aufarbeitung der Geschehnisse an der Ortlerfront gelegt, der sich durch alle Jahre bis zum heutigen Tag durch meine Arbeit gezogen hat. Mein Thema ist durch unzählige Erzählungen, Tagebücher, Fotografien, Aufzeichnungen, militärische Stellungskarten und Skizzen bereichert worden. Seltene Erinnerungen, persönliche Schicksale und Fundgruben hat man mir zugetragen und durch eine bis dahin ungeahnte Fülle von Kriegsandenken wurde sie ergänzt. Mit einem erfahrenen Bergkameraden durchstieg ich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die gesamte Gletscherfront am Ortler und habe die vorgefundenen Stellungenreste mit all ihrem Überraschungsmaterial fotografisch festgehalten. Durch die wertvollen Tagebuch-Aufzeichnungen der Soldaten recherchierte ich in Österreich ein wertvolles Kriegsarchiv. Es hat unerkannt in einem verlassenen Keller gelagert und enthielt eine Sammlung kostbarer Fotoplatten. Diese inzwischen über hundert Jahre alten und fast vergessenen Glasnegative haben mich in die Lage versetzt, die im Gebirge aufgesuchten Stützpunkte exakt auszuwerten. Ein grandioses Erlebnis, das das Herz des eingefleischten Historikers höher schlagen ließ und mich von keiner Anstrengung abhalten konnte.

Solche Funde und Entdeckungen hatten freilich auch ihre Schattenseiten. Denn sie standen sehr oft in krassm Gegensatz zu der Geschichte, die sie mir erzählten. Einerseits bereiteten sie mir die Freude des erfolgreichen Schatzsuchers, andererseits aber brachten sie mich ins Nachdenken, weil sie an Tod und Leiden, die entsetzlichen Folgen des Krieges, erinnern haben. Besonders bewegend waren Momente, wenn in der gegenwärtig friedvollen und herrlichen Gletscherwelt die mörderischen Überreste des Kampfes sichtbar wurden. Da lagen im Gelände verstreut die von Gewehrschüssen durchlöchernten Stahlhelme neben den gebleichten Gebeinen der verschollenen Kämpfer ohne Namen und brachten das traurige Maß der Menschheitsgeschichte zum Überlaufen.

Die zahlreichen hochalpinen Such-Exkursionen ließen mich Erfahrungen sammeln, das damalige Frontgeschehen aus den einzelnen Stellungen der Österreicher und Italiener zu rekonstruieren. So ist aus den vielfältigen Beobachtungen und Fundstücken, wie beim Puzzlespiel, im Laufe der Zeit ein vollendetes Gesamtbild der Ortlerfront entstanden, das ich durch spezielle Lektüre vervollständigen konnte. Meine Freizeit war so ausgelegt, dass ich bei fast jedem Wetter am Wochenende gezielt in den weiten Gletscherfeldern auf Suche gegangen bin. Das gelang nach einer Stunde Autofahrt aus dem Vinschgau in gut vier Stunden in flottem Schritt bis zur vordersten Kriegsfrente in großer Höhe. Wobei es wichtig gewesen ist, wegen der zunehmenden Eisschmelze, die immer mehr Spuren des Krieges freilegte, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein.

Dabei ist, lange bevor der DAV in Halle wiedergegründet wurde, die Hallesche Hütte auf 3.133 Metern am Eisseeppass in mein Blickfeld gerückt. Sie ist mit 74 Mann Besatzung die am höchsten gelegene Schutzhütte der hochalpinen Ortlerfront gewesen und hat nach ihrem Brand in der Ruine viel Kriegsgerät hinterlassen. In der gesamten Kriegsfrente sind Gewehre, Bajonette, Gasmasken, Eispickel, Steigeisen, Ski und scharfe Munition gefunden worden. Ganze Artilleriedepots mit übereinander gestapelten Munitionsverschlüssen sind aus dem Gletschereis ans Tageslicht gekommen und unter neugierigen Suchern sind durch die Explosion sogar Todesopfer zu beklagen

gewesen. Aus den Trümmern sind auch viele persönliche Habseligkeiten der Soldaten, wie Geld, Tabakspfeifen, Fotografien und christliche Amulette aufgetaucht. Zum Glück habe ich immer wieder Freunde getroffen, die mein historisches Interesse kannten und mir die von ihnen geborgenen Gegenstände anvertraut haben. Somit ist die Zahl der Sammlerstücke beständig gestiegen und das nicht nur bei militärischen Objekten, sondern in verschiedenen Themenbereichen, vor allem in der Geschichte meines Heimatdorfes. Im Laufe der Jahre habe ich mehrere Depots vollgestopft, bin im Beruf meiner täglichen Arbeit nachgegangen und habe keine Pläne geschmiedet, was ich mit dem umfangreichen Material einmal anfangen würde.

Ich trat in die örtliche Schützenkompanie ein, wo ich auf großes Interesse an deren Vergangenheit gestoßen bin. In Gesprächen habe ich über meine Forschungen berichtet und versucht, unsere Tiroler Geschichte lebendig werden zu lassen. 1990 schaffte ich den ersten Dia-Projektor an und habe aus meinem großen historischen Bildarchiv den ersten Vortrag gehalten. Gleichzeitig lud ich den letzten noch lebenden Kaiserjäger (Infanterist im kaiserlichen, österreichischen Heer), den früheren Soldaten Platzer Josef aus dem Vinschgau, ein, der die gutbesuchte, große Dokumentation mit den Worten: --- "Frieden, Frieden, nur kein Krieg mehr!" --- eröffnet hat. Seit dieser Zeit halte ich Vorträge auf Bildungsveranstaltungen in Schulen, bei Tourismusvereinen und auf Schutzhütten. Immer wieder werde ich von örtlichen Kulturhäusern und Hotels gebucht und führe Interessierte in einer Tagestour auf Erinnerungs-Exkursionen an den Ersten Weltkrieg in den Nationalpark Stilfserjoch auf 2.765 m Höhe. Niemals hört von mir jemand etwas von Kriegsbegeisterung, sondern mein Augenmerk liegt auf der Darstellung des unendlichen Leides, wofür es in den erhalten gebliebenen unterirdischen Bunkern, dem rostigen Stacheldraht und mahnenden Denkmälern reichlich Anschauungsmaterial gibt.

Am 12.12.2019 war mein letzter Arbeitstag als Schulwart in der Mittelschule Schlanders. Das war für mich wahrlich ein schmerzlicher Abschied von meinen lieben Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern, die mir ans Herz gewachsen waren. Aber auf der anderen Seite war ich gespannt, was auf mich zukommen würde. Die Pension (Rente), über die so viel Bedenkliches erzählt und die als leidvolles Abstellgleis beklagt wird, konnte ich mir so nicht vorstellen. Denn neben meinem Beruf habe ich viel von meiner Freizeit für das Studium der Soldatentagebücher genutzt und sie aus der Sütterlin- oder Kurrentschrift transkribiert. Viel Hingabe und Geschick habe ich auch gebraucht, um meinen seit Jahrzehnten gepflegten Modellbau alter Alpenschutzhütten fortzuführen. Mein neues Leben nach dem Beruf lief in ruhigen Bahnen, als mich eines Tages im April 2020 mein Bruder, der unweit in Glurns wohnt, angerufen hat. Er forderte mich auf, endlich einmal die grüne Soldatentruhe abzuholen, damit er „Luft und Licht“ bekommt. Was, habe ich mir gedacht, hat der etwa auch noch Fundsachen von mir? Ich holte die Kiste ab und fühlte, dass nun die Zeit gekommen war, alle meine Funde zusammenzutragen. Ich fasste den Entschluss, sie auf meinem elterlichen Bauernhof in Morter zu vereinen. Das uralte Anwesen, das bereits im Jahr 1333 als Mayrhof 1 erwähnt und in einer Urkunde vom Jahr 1354 besiegelt war, bot sich hierfür geradezu an. Der Entschluss reifte in die Tat, meine Sammlerstücke, die künftigen Exponate, nach Themenbereichen zu ordnen. Nach und nach haben so die vielen unikalenen Gegenstände die eintönig gekalkten Mauern belebt und mit viel Arbeit und Einfallsreichtum ist eine schöne Ausstellung entstanden.

Themenbereiche sind: Der schon 1223 gegründete Tiroler Landsturm, die Kriegsfront am Ortler im Ersten Weltkrieg, Geschichte des Dorfes, Kaiserreich Österreich, Königreich Italien, Sonnensystem, Fossilien, Mineralien, Besiedlung, Bergbau und der Zweite Weltkrieg. Auch die Überreste eines notgelandeten US-Bombers B17, eine alte Schulstube und meine Modelle der Schutzhütten und Burgen im Maßstab 1:50 haben Platz gefunden. Der interessierte Besucher kann bei mir auch Wissenswertes über die in Morter aufragenden Burgen Ober- und Untermontani, über ehemalige Bergführer, Träger und Pioniere vom Vinschgau erfahren. Zum guten Schluss ist im lieben Elternhaus auch meine neue Werkstatt nun untergebracht, wo ich meinen Ideen Geist und Leben einflößen kann.

Es würde mich sehr freuen, wenn mich Mitglieder und Freunde aus der Sektion des DAV in Halle (Saale) besuchen würden, denen ich dann gern meine Führung durch das Museum anbieten möchte.

Meinem geschätzten Bergsteigerfreund Dr. Ernst Fukala danke ich auf diesem Wege von Herzen für die Durchsicht meines Manuskriptes.

Wichtiger Hinweis

Da ich das Hof-Museum privat führe, bitte ich die Besucher, zur Absprache eines Termines mit mir Verbindung aufzunehmen. Ich bin erreichbar:

www.suedtirol.info/de, Manni's privates Hofmuseum

manni.haringer@gmail.com

Handy: +39 339 533 5534.

Januar 2024

Bildgalerie:



Das Hofmuseum in Morter, Vinschgau, Südtirol, seit 2023.



Die höchste Kriegsfront auf dem Ortler 3.906 m im Ersten Weltkrieg.



Der letzte Vinschgauer Kaiserjäger, Juli 1995.



Gletscherfunde vom Ersten Weltkrieg.



Die wehrhaften Tiroler.



Zurück gelassene Kanonen auf 3.250 m., heute Ort der Versöhnung und Mahnung zum Frieden! (Manni auf Exkursion).